Finale

O-Ton

«Die Leute sagen, nichts ist unmöglich, aber ich tue den ganzen Tag nichts.»

Pu der Bär

Nachrichten

Grosse Museen ziehen mehr Publikum an

Bundesamt für Statistik Die Eintritte in Museen in der Schweiz haben deutlich zugenommen. Aber: Für diesen Anstieg sorgen nur die paar wenigen grossen Häuser. Und: Der Anteil unter den Museumsbesuchern mit tieferem Bildungsniveau hat weiter abgenommen. Diese Aussagen beziehen sich auf die Zeit vor Corona. Museen in der Schweiz verzeichneten 14,2 Millionen Eintritte im Jahr 2019; fünf Jahre zuvor waren es 12,1 Millionen gewesen. Das teilte das Bundesamt für Statistik (BFS) am Dienstag mit. Allerdings haben von dem gestiegenen Interesse nicht alle Einrichtungen gleichermassen profitiert. Vielmehr haben sich zahlenmässig mehr Besucherinnen und Besucher nur für die Institutionen mit mindestens 50'000 Eintritten interessiert und damit für lediglich fünf Prozent aller Museen. Zudem bestätigen die Fünfjahreszahlen zu Museumslandschaft und Museumsbesuchen des BFS einen Trend, der sich schon länger abzeichnet: Das Bildungsniveau ist ein ausschlaggebender Faktor für den Besuch von Museen. *(sda)*

Regisseur Dominik Graf erhält Ehrenpreis

Filmfestival Mit dem Ehrenpreis für visionäres Filmschaffen zeichnet das Bildrausch-Filmfest Basel den deutschen Regisseur und Autor Dominik Graf aus. Er drehte über 50 Filme für die deutsche Film- und Fernsehlandschaft und verweigert sich dabei «jeglicher Einordnung» mit dem für ihn charakteristischen Wechsel zwischen Kunst- und Unterhaltungskino sowie zwischen Bildschirm und grosser Leinwand, heisst es in einer Mitteilung des Bildrausch-Filmfestivals von Dienstag. Sein Film «Fabian oder Der Gang vor die Hunde» wird an der 10. Ausgabe des Festivals Schweizer Premiere feiern. Diese soll vom 16. bis 20. Juni in hybrider Form stattfinden. *(sda)*

In der Edition Merkwürdig erscheinen etwa Reportagen des Poetry-Slam-Duos Dominik Muheim und Valerio Moser. Foto: Adrian Moser

Ein neuer Verlag für Slam-Poeten

Literatur Bisher hatten viele Spoken-Word-Texte aus der Deutschschweiz kein Nachleben zwischen Buchdeckeln. Dies ändert der Oltner Verleger und Coach Rainer von Arx jetzt mit seiner Edition Merkwürdig.

Alexander Sury

«Mich hat Ihr Text sehr berührt. Kann man den auch irgendwo nachlesen?» Diese Frage hören Spoken-Word-Künstler oft nach ihren Auftritten. Und meistens müssen sie die Frage verneinen. «Es werden viele tolle Texte für die Bühne geschrieben, sie bleiben aber in den Textbüchern der Autorinnen und Autoren stecken», sagt der Kulturvermittler Rainer von Arx, der auch künstlerischer Leiter der Oltner Kabaretttage ist und eine Künstleragentur betreibt. Mit seinem neuen Verlag Edition Merkwürdig will von Arx hier Abhilfe schaffen und Spoken-Word-Autorinnen und -Autoren eine Verlagsplattform geben.

In der Edition Merkwürdig gibt es drei Programmreihen: Bei «merkwürdig klassisch» werden Bühnentexte, Prosa und Lyrik publiziert, die in einheitlicher Erscheinung eine Sammlung bilden und für Qualität und Kontinuität sorgen sollen. Den Auftakt machte im März der Berner Kabarettist und Autor Christoph Simon mit verspielt-hintergründigen Gedichten unter dem Titel «und das nach vier Milliarden Jahren Evolution». Unter anderem legt Simon eine «To-be-Liste» vor, die mit dem Hinweis «Nimm dir nicht zu viel vor, / aber auch nicht zu wenig» beginnt. Überhaupt sind Gedichte wichtig für den Verleger: «Ein Teil meiner Leidenschaft für Literatur wurde durch Gedichte von Kurt Marti geweckt, und passenderweise würde er im Jahr meiner Verlagsgründung seinen 100. Geburtstag feiern.»

Kreuzfahrt mit Hasselhoff

Im Mai erscheint bei «merkwürdig klassisch» der Band «Und was die Menschheit sonst noch zu bieten hat» der Slam-Poeten Valerio Moser und Dominik Muheim. Das Buch wird begleitet von einem entsprechenden Bühnenprogramm. Schonungslose Erlebnisberichte der beiden «Reporter» werden in Aussicht gestellt – unter anderem waren Muheim und Moser auf Kreuzfahrt mit David Hasselhoff und 600 seiner Fans, nahmen an einer Fondue-Weltmeisterschaft teil oder erforschten als Zaungäste gewisse Auswüchse des Sextourismus.

In der Reihe «merkwürdig anders» versammelt Rainer von Arx «spezielle Textkreationen». So ist das Buch der nach Bern gezogenen Berlinerin Judith Bach vom Duo Luna-tic als Dialog zwischen der Bühnenfigur und der Privatperson angelegt. Der Langenthaler Valerio Moser wiederum schreibt seit einigen Jahren jeden Tag einen Text und wird daraus ein Jahrbuch machen. In der dritten Programmreihe «merkwürdig leben» schliesslich werden Bücher aus den Gebieten Psychologie und Coaching verlegt. Geplant sind hier ab 2022 Titel zum Thema Resilienz und Achtsamkeit sowie ein Buch von Rainer von Arx selbst über Auftrittskompetenz und -ängste.

Kooperation mit Luzern

Der neue Verlag geht eine Partnerschaft mit dem Spoken-Word-Verlag Der gesunde Menschenversand in Luzern ein, dem Platzhirsch in diesem Bereich in der Deutschschweiz. Ist die Edition Merkwürdig also eine Art Filiale, die Bücher verlegt, welche es beim anderen nicht ins Programm schaffen? Von Arx verneint und sagt, die Partnerschaft sei aus einer bereits bestehenden Kooperation entstanden: «Der Luzerner Verlag ist an seine Kapazitätsgrenze gelangt und kann wenig neue Bücher aufnehmen.» Im Rahmen der Partnerschaft stelle der «gesunde Menschenversand» sein Wissen und die bestehenden Strukturen zur Verfügung. «Ich führe aber das gesamte Programm in Eigenregie», betont von Arx, «und ich trage somit auch das finanzielle Risiko.»

Das Hauptaugenmerk richtet der Verleger auf die «merkwürdig klassisch»-Serie. Da möchte er künftig pro Jahr mindestens drei Bücher herausbringen. Die «merkwürdig anders»-Serie sei dagegen mit mehr Aufwand verbunden, «da wir für jede Publikation ein neues Gestaltungskonzept erarbeiten und auch jeweils mit anderen Grafikern arbeiten». Eines jedoch ist für von Rainer von Arx klar: «Mein Verlag soll keine Corona-Eintagsfliege werden.» Vielleicht hält er sich ja an die To-be-Liste von Christoph Simon, die in der Aufforderung gipfelt: «erkenne schönheit. / sei eine wohltat. / meide imperative. / geh in den wald.»

www.edition-merkwuerdig.ch

Leserinnen und Leser fragen

Bin ich traurig? Oder ist das Selbstmitleid?

Was ist der Unterschied zwischen Trauer und Selbstmitleid? Gibt es überhaupt einen?
M.G.

Lieber Herr G.

Öhm … Das ist eine interessante Frage, über die ich mir bisher nie Gedanken gemacht habe, und zwar aus dem einfachen Grund, weil ich bis jetzt ganz selbstverständlich davon ausgegangen bin, dass Trauer und Selbstmitleid zwei ganz unterschiedliche Dinge sind.

Trauer nach einem Verlust ist unausweichlich und «natürlich», aber Selbstmitleid sollte man sich möglichst verkneifen, und wo Trauer und Selbstmitleid in Kombination vorkommen, da kompromittiert das Selbstmitleid die Trauer.

Selbstmitleid als der unangenehme Verwandte der Trauer: Statt «echt» (um einen anderen) zu trauern, denkt man in Wirklichkeit nur an sich selbst. Ihre Frage hat mich dazu gebracht, dieses Verhältnis anders zu betrachten. Wenn man nämlich Selbstmitleid einmal ohne seinen moralisch bedenklichen Beigeschmack denkt, erkennt man, dass beide Gefühle zwar nicht identisch, aber tatsächlich eng miteinander verknüpft sein können.

Es ist nämlich geradezu logisch unmöglich, über den Verlust eines geliebten Menschen zu trauern, ohne «selbstmitleidig» zu werden, und zwar in dem Sinn, dass man daran leidet, was dieser Verlust an Schmerzen bei einem selbst anrichtet: Leere, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Selbstvorwürfe … Das alles ist natürlich nicht das, was man gewöhnlich unter Selbstmitleid versteht, nämlich ein egoistisches Gejammer über irgendwelche Dinge, die man sich womöglich sogar selbst eingebrockt hat, mit denen man aber seine Mitmenschen so lange pestiliert, bis diese sich von einem zurückziehen und das Selbstmitleid noch verstärken.

Peter Schneider
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Natürlich gibt es auch diese Form von Selbstmitleid; sie ist tatsächlich unangenehm und verdient ihren schlechten Ruf. Aber sie ist eben nicht die einzig denkbare Art des Selbstmitleids.

Trauer ohne Selbstmitleid wäre eine Art vollkommen abstrakter Trauer. Abstrakt insofern, als man dabei gewissermassen von sich selber abstrahiert. Erst Selbstmitleid macht unsere Trauer menschlich. Es steht für die Verbindung zwischen mir und dem verlorenen geliebten Menschen. Es sagt zum Beispiel: Nie wieder werde ich dieses oder jenes mit ihm erleben. Nie wieder werde ich ihm dieses oder jenes erzählen können.

Der Inhalt dieses Selbstmitleids besteht darin, dass ich von nun an mit meinem Leid mit mir selbst allein bleibe. Und meine Trauer besteht darin, dass ich von nun an mit diesem Verlust leben muss und dieser Verlust ganz viele Facetten hat, die immer wieder durchgekaut werden müssen. Freud nennt diesen Prozess Trauerarbeit. Idealerweise steht an deren Ende die schmerzlose Erinnerung – ein vermutlich unrealistisches Ideal.

Senden Sie uns Ihre Fragen an leserfragen@derbund.ch

Tagestipp

Freiheit und/oder Familie?

Kino «Du kannst alles werden, was du willst», hatte die Mutter von Johanna Faust gesagt. Doch wie ist das mit der Selbstverwirklichung, wenn man jung eine Familie gründet? Das fragt die Basler Künstlerin sich selbst in ihrem Filmdebüt «I'll Be Your Mirror». *(klb)*

CineMovie Bern, 20 Uhr, Vorpremiere in Anwesenheit der Künstlerin